

© Elke Endraß
Journalistin
Postfach 11 43 - 82001 Unterhaching
Tel. 089/697 78 546 - Fax 089/678 47 936
E-Mail: info@elke-endrass.de
Web: www.elke-endrass.de

Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf, wenn Sie den gesamten Text oder nähere Informationen wünschen.

Leseprobe - Auszüge aus:

Interview mit Gerhard Schöne am 13. Februar 2004 in Potsdam

Anlass war meine Sendung über den Liedermacher, die am 2. Mai 2004 in den „Evangelischen Perspektiven“/Bayern2Radio ausgestrahlt wurde.

Gerhard Schöne gehört zu den erfolgreichsten ostdeutschen Liedermachern. Doch während die meisten nach der Wende an Popularität verloren, gelang es Gerhard Schöne, sich weiterhin einen Platz im Herzen seiner Zuhörer zu sichern. Seine Fangemeinde ist im Osten ungleich größer als im Westen, doch auch hier sind seine Konzerte stets ausverkauft.

Frage: *Herr Schöne, Sie hatten ja zu DDR-Zeiten relativ viel Freiheit. Sie durften sogar Konzerte im Westen geben. Haben Sie da eigentlich nie mit dem Gedanken gespielt, auszureisen oder wegzubleiben?*

Gerhard Schöne:

Naja, mit dem Gedanken gespielt hab ich schon, aber abgesehen von meiner Familie und meinen Freunden war es ne Art Verantwortungsgefühl vor meinem Publikum, und je öfter Leute zu einem sagen nach dem Konzert: „Ach, schön, dass es Dich bei uns noch gibt“ oder einen drücken oder wenn man Post bekommt, wo man sich gebraucht fühlt und sagt: „Ach, herrlich, dass das irgendwie Sinn hat, was ich mache“, umso weniger bringt man es fertig zu sagen: „So, ich bleib jetzt hier.“ Und vor allem habe ich gemerkt, im Westen, da gucken die einen wie so'n Wundertierchen an, man singt da, und die sagen: „Ja, so ähnlich wie Reinhard Mey oder wie der und der“ oder sie verstehen bestimmte Anspielungen auch nicht und man muss das dann erklären. Ja, vielleicht hätte ich mich da zurecht gefunden, kann schon sein, aber es

hat mich echt überhaupt nicht gezogen. Und da hat mir's schon mehr Spaß gemacht, sozusagen bei den Einschränkungen zu überlegen: Wie überschreite ich die nicht immer klar benannten Grenzlinien und versuche, die Grenzen etwas nach außen zu drücken... Ja, da dachte ich, irgendwie fühle ich mich da wohler in dem Land, wo eingeschränkte Freiheiten sind, aber ich kann versuchen, mir die Freiheiten nach und nach irgendwie zu erkämpfen.

.....

Frage: *Ihr Lied „Mit dem Gesicht zum Volke“ wurde zum Wendelied schlechthin. Wie ist es entstanden?*

Gerhard Schöne:

Ja, das war bereits Mitte der 80er Jahre in Nicaragua entstanden. Und da hatte ich von dieser Veranstaltung gehört, die es da gibt, nämlich dass einmal im Monat die Regierungsvertreter irgendwo in einen Ort fahren, auf dem Marktplatz dort eine Bühne aufbauen, und dann können Leute kommen und kritische Fragen stellen. Und so eine Freiheit, so eine Form von Demokratie fand ich ganz glücklich und dachte: Ja, so was wär traumhaft, wenn bei uns mal solche freien Zustände einträten. Und weil Nicaragua ein befreundetes sozialistisches Land im Sprachgebrauch der DDR war, war dieses Lied das Vehikel, um meinen Traum einer fröhlicheren, freieren Demokratie in unserm Land herbeizureden. Und das haben die Leute auch so ganz gut verstanden oder ich bin da auch sehr direkt geworden, dass ich am Schluss mir wünsche, dass wir nicht nur Bananen oder Kaffee aus Nicaragua importieren, sondern auch so was wie diese Veranstaltung. Und musste man ja zu DDR-Zeiten immer auch ein bisschen schlau überlegen: Wie sag ich's nun, was ich sagen möchte – auch eben politische oder gesellschaftliche Sachen – ohne dass ich gleich in die Falle hinein tapse und mir da was verboten wird oder das als feindliche Äußerung unserem Staat gegenüber ausgelegt wird. Das wurde vom Publikum heiß beklatscht, es gibt ne Radioaufnahme aus dem Palast der Republik, wo ich das zum Festival des politischen Liedes gesungen habe, da sind die Leute von den Sitzen gesprungen, haben gejubelt uns geklatscht, und die erste Reihe von irgendwelchen Leuten, die da vom Zentralrat der FDJ platziert waren, die sind aufgestanden und sind gegangen, und im Rundfunk ist es glaub ich einmal gelaufen, aber dann, hab ich mir sagen

lassen, wäre die Rundfunkaufnahme nicht mehr erlaubt worden, eben weil der Beifall an den falschen Stellen so laut war und als ich dieses Lied dann etwas später aufgenommen habe bei einem Live-Mitschnitt im Stadttheater Meißen, wo eine Doppel-LP entstand, da haben wir extra die Aufnahme rausgesucht, wo die Leute am wenigsten spontan lachen und klatschen bekunden, weil wir das Lied nicht gefährden wollten und mein Redakteur auch offen mit mir sprach und sagte: „Also, das ist so der Grenzfall dessen, was wir uns trauen können, aber wenn die Leute so offensichtlich an der und der Stelle klatschen, dann seh ich ein bisschen schwarz, dass wir das durchkriegen. Lass uns mal die lahmarschigste Variante nehmen.“

(Ende der gekürzten, auszugsweisen Fassung)